

«Der bauliche Eingriff wäre beträchtlich»

Der Ausserrhoder Heimatschutz hat Einsprache gegen die neue Seilbahn auf den Säntis erhoben. Obfrau Eva Louis erklärt warum.

Interview: Selina Schmid

Der Heimatschutz Appenzell Ausserrhoden hat gegen die neue Seilbahn auf den Säntis Einsprache erhoben. Warum?

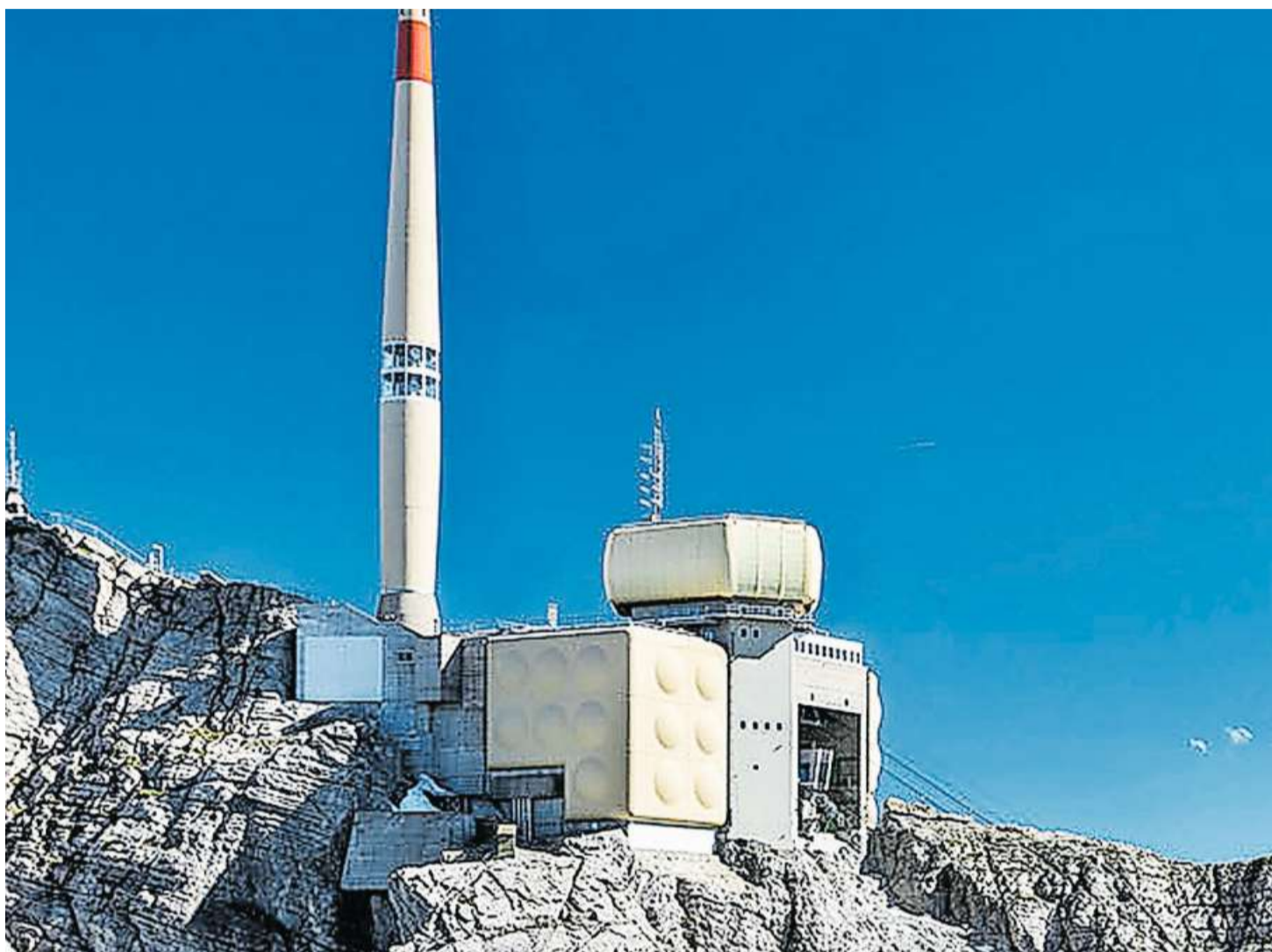
Eva Louis: Wir wollen, dass eine unabhängige Bundeskommission beurteilt, ob die Bergstation auf dem Säntis schützenswert ist. Ebenfalls zu beurteilen ist, ob der geplante Umbau sich in die Landschaft einfügt. Denn das Säntisgebiet mit der Bergstation ist Teil des Bundesinventars für Landschaften und Naturdenkmäler und verdient damit die grösstmögliche Schonung. Das entsprechende Bundesgesetz sagt, dass ein Gutachten notwendig ist und erst danach der Bau allenfalls bewilligt werden kann. Doch ein solches Gutachten wurde noch nicht gemacht.

Warum könnte die Bergstation architektonisch wertvoll sein?

Die Bergstation wurde in den 70er-Jahren von den renommierten Architekten Esther und Rudolf Guyer errichtet und seither in Fachkreisen als wegweisendes Projekt für die europäische Bergarchitektur beschrieben. Für die Schutzverkleidung wurde erstmals in Europa eine neuartige Konstruktion in Kunststoff realisiert. Es war ein Pionierprojekt, das einmalig für die Baukultur der 70er-Jahre ist und sich durch seine «Space Age»-Ästhetik hervorhebt.

Woran stört sich der Heimatschutz beim Bauprojekt?

Unser Hauptkritikpunkt ist, dass im Zuge der Projekterarbeitung nicht abgeklärt worden ist, ob es sich bei der Bergstation um ein Schutzobjekt handeln könnte. Zwar haben wir auch gestalterische Bedenken in Zusammen-



Wegen der Einsprache des Ausserrhoder Heimatschutzes ist das Baugesuch beim Bund hängig. Der Verein hat beim Projekt auch gestalterische Bedenken. Bild: PD



Eva Louis, Obfrau Heimatschutz Appenzell Ausserrhoden. Bild: PD

Esther und Rudolf Guyer: Prägendes Architektenpaar

Esther und Rudolf Guyer lernten sich 1950 im Studium an der ETH kennen und haben vierzig Jahre lang in der Schweiz, Italien und den USA zusammen gearbeitet. Rudolf Guyer stammt aus St. Gallen, Esther Guyer aus Aarau. Neben der Bergstation auf dem Säntis hat das Architektenpaar rund 170 Gebäude erstellt, etwa das Schulhaus in Stettbach, das Schulhaus Fondli in

Dietikon oder die Kirche Glauben in Affoltern. Ihr Hochhaus Triemli in Zürich wurde einst zum hässlichsten Haus der Schweiz gewählt, was Rudolf Guyer mit «Dass Laien das Gebäude hässlich finden, ist mir egal. Hauptsache, den anderen Architekten gefällt es» kommentierte. Sie sind auf der «Liste der Schweizer Architekten» eingetragen und leben in Zumikon, Zürich. (ssd)

hang mit dem Projekt. Der geplante bauliche Eingriff ist beträchtlich. Er sieht nebst der Anpassung des Bauvolumens auch eine wesentliche Veränderung an der Fassade vor. Die zurückbleibenden Fragmente der bestehenden Gestaltungsidee sind nicht mehr nachvollziehbar.

Im Mai 2021 sagten Sie, das geplante Projekt sei erfreulich, weil die Anzahl Masten reduziert und das Volumen nicht vergrössert

werde. Was hat sich geändert?

Zu diesem Zeitpunkt waren uns die Details des Gipfelgebäudes noch nicht bekannt. Darüber wurden wir erst im Oktober 2021 informiert. Wir waren rasch der Meinung, dass der bauliche Eingriff massiv wäre. Im November hatten wir eine kritische Stellungnahme eingereicht, jedoch haben wir nie eine Antwort bekommen. Im März dieses Jahres wurde die öffentliche Auflage publiziert, auf welche wir nur noch mit einer Einsprache reagieren konnten. Das ist schade, denn bisher war die Zusammenarbeit mit der Säntis Schwebbahn AG sehr positiv.

Gebäude müssen, ungeachtet ihrer historischen Bedeutung, irgendwann renoviert werden, oder nicht?

Natürlich, und für den Zeitdruck der Säntisbahn haben wir Verständnis. Mit einer Renovation muss aber nicht zwingend der Zeugniswert einer wertvollen Baute zerstört werden. Die Aufgabe des Heimatschutzes ist, dass wir uns für das baukulturelle Erbe einsetzen, dessen gesellschaftliche Relevanz betonen und uns innerhalb der gesetzlichen Möglichkeiten für deren Erhalt engagieren. Dazu gehört auch das Engagement für die gute identitätserhaltende neuerer Architektur.

Wie geht es mit dem Projekt weiter?

Das Bundesamt für Kultur und das kantonale Amt für Raumentwicklung sprechen sich ebenfalls für die Einholung eines Gutachtens aus. Die Bewilligungsbehörde, das Bundesamt für Verkehr, wird nun zu befinden haben, ob ein Gutachten zu erstellen ist oder nicht.

Blitzeinschlag: Feuer in Dachstock

Weissbad Am Montagabend um 22 Uhr haben Bewohner einen Brand im Dachstock ihres Hauses an der Erstbühlstrasse bemerkt. Sofort wurden die Feuerwehren von Schwende, Rüte und Appenzell alarmiert. Wie die Kantonspolizei Appenzell Innerrhoden mitteilt, wurde niemand verletzt. Nach ersten Erkenntnissen dürfte ein Blitzschlag Brandursache sein. (kpai)

ANZEIGE

Der neue **Kia Sportage**.



hirn **h** **h**
AUTOMOBILE **h** **h**
Movement that inspires

Hirn Appenzell AG
9050 Appenzell-Meistersrüte
Tel. 071 787 36 36 · www.hirn.ch

Zwei Dickschädel verunsichern Wanderer im Alpstein

Zwei weisse Geissen kämpfen auf einem Wanderweg um ihre Rangordnung in der Herde. Ein Experte klärt auf.

Raphael Rohner

Im Alpstein, zwischen der Bol-lenwees und dem Säntisersee führt ein Wanderweg durch ein längeres Waldstück. Mitten im Wald bimmelt es rundherum und einige neugierige Geissen linsen hinter Bäumen hervor auf die vorbeigehenden Wanderer. Sie gehen den Besuchern eher aus dem Weg.

Zwei Geissen lassen sich an diesem Vormittag jedoch nicht von Wanderern oder gar von Hunden stören. Mitten auf dem Weg stehen sie und kämpfen.

«Das sieht nicht aus, als wären das Böcke»

Immer wieder stehen sie dabei auf ihre Hinterbeine und rammen mit ihrem Kopf den Kopf der anderen Ziege. Eine Wanderin bleibt verunsichert stehen: «Warum kämpfen denn diese

Geissen? Das sieht nicht aus, als wären das Böcke?» Sie geht schliesslich einen Bogen um das Gerangel der Ziegen. Ein Trail-

runner verlangsamt ebenfalls sein Tempo: «Da muss man aufpassen, man weiss nie, was denen noch in den Sinn kommt,

wenn sie kämpfen.» Während die Wanderer verwundert weitergehen, liefert sich «Elvira» und die andere Geiss, deren

Name nicht ersichtlich war, einen regelrechten Revierkampf.

Revierkämpfe auf dem Wanderweg sind normal

«Bei Ziegen sind solche Kämpfe völlig normal», sagt der Präsident des Appenzell Innerrhoder Ziegenzuchtverbands, Beni Hollenstein aus Brülisau: «Ziegen haben eine feste Rangordnung in ihrer Herde: Wenn es einer Geiss aushängt, dann wird um die Position gekämpft.»

Dass sich die sonst eher schlaun und scheuen Tiere nichts schenken und ihren Kampf mitten auf einem Wanderweg ausführen, sei keine Seltenheit im Alpstein. Verunsicherten Wanderern wird geraten, sich ruhig zu verhalten und Hunde an die Leine zu nehmen. Eine Gefahr stellen die kämpfenden Geissli nicht dar für Wanderer.



Zwei Geissen liefern sich auf einem Wanderweg einen erbitterten Revierkampf. Bild: Raphael Rohner